

(„Pastoralpsychologie – Ein Lehrbuch“) folgt. Für Weiß ist die Pastoralpsychologie zunächst eine Wahrnehmungshilfe und gerade dadurch aber auch bereits eine Deutungshilfe. „Pastoralpsychologie erinnert daran, dass es in der Seelsorge um den einzelnen Menschen als Subjekt geht. Auf ihn zielt die Sorge Gottes und der Menschen, denn er soll Anteil bekommen an der Fülle des Lebens. Sie erinnert aber auch daran, dass der Einzelne in Gemeinschaften eingebunden ist und ihnen gegenüber Aufgaben hat und dass ein Leben nur in Beziehungen Sinn macht“ (232). Mit diesen programmatischen Aussagen fasst der Autor seine Ausführungen fokussierend zusammen.

Dass in einem knappen Überblick zur „Seelsorge in der Geschichte der Kirche“ Friedrich Daniel Schleiermacher als „Begründer einer neuzeitlichen Seelsorgetheorie“ genannt wird, ist nachvollziehbar, aber weniger, dass dieser Hinweis unter der Rubrik „Pietismus“ erfolgt (38). Unter einer Überschrift nur einen Gliederungspunkt aufzuführen, ist unüblich, da in diesem Fall Haupt- und Unterpunkt identisch sind (50; 56; 62; 137; 151). Wer „A“ sagt, sollte immer auch „B“ sagen. Dies gilt inhaltlich auch für seinen Ansatz, dass Seelsorge bedeutet, „nahe bei den Menschen zu sein und auf Gottes Wort zu hören“. Dass der Autor nahe bei den Menschen ist, bringen seine Ausführungen eindrücklich zum Ausdruck, aber dass diese Nähe von einem Hören auf Gottes Wort geprägt ist, kommt nur eingeschränkt zum Ausdruck. Wahrscheinlich ist diese Zurückhaltung seiner „interreligiösen“ Perspektive und seiner „großen Offenheit für die Seelsorge anderer christlicher Konfessionen, aus anderen Kulturen und Religionen [!]“, geschuldet (17). Die Stärke des Buches ist, dass es aus der Praxis der Schulungsarbeit kommt und auf dort vorliegende Problemfelder kenntnisreich eingeht. Von daher bietet das Werk weniger eine „Einführung in die Seelsorge“, sondern allenfalls bedenkenswerte und hilfreiche Impulse zur Seelsorgearbeit. Die kenntnisreich aufgezeigten psychologischen und praktischen Aspekte sollten allerdings stärker und durchgängiger durch theologische Aspekte reflektiert und normiert werden.

*Thomas Richter*

## 7. Diakonie

---

Tobias Braune-Krickau, Stephan Ellinger (Hg.): *Handbuch Diakonische Jugendarbeit*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2010, geb., XV, 671 S., 49,90

---

Ein Handbuch zu Diakonischer Jugendarbeit ist mindestens in zweifacher Weise ein Novum, das im Bereich der Praktischen Theologie nicht übersehen werden darf. Erstens ist der Begriff „Diakonische Jugendarbeit“, obwohl bereits umgangssprachlich belegt, auf wissenschaftlich-theoretischer Ebene noch nicht eindeutig definiert. Und zweitens verspricht diese Publikation in der Gestalt eines



Handbuchs, dass in das komplexe Themengebiet der Diakonie gegenüber Jugendlichen umfassend eingeführt wird.

Die Herausgeber dieses Handbuches bringen sowohl von ihrer akademischen Laufbahn als auch von ihrem praktischen Engagement die Voraussetzungen mit, sich dieser Herausforderung zu stellen. Tobias Braune-Krickau, Absolvent der FTH Gießen mit Zweitstudium in Philosophie, Soziologie und Pädagogik, ist Wiss. Mitarbeiter in Praktischer Theologie an der Universität Marburg; Prof. Dr. Stephan Ellinger, ebenfalls Absolvent der FTH Gießen mit Zweitstudium und Promotion in Pädagogik und Soziologie, ist Professor für Pädagogik bei Lernbeeinträchtigung an der Universität Würzburg.

Der Begriff „Diakonische Jugendarbeit“, wird von den beiden genannten Herausgebern des Handbuches im ersten Kapitel in differenzierter Auseinandersetzung mit den sozialpädagogisch geprägten Begriffen Jugendhilfe, Jugendarbeit und Sozialarbeit definiert. Dabei steht explizit der soziale und juristische Kontext der Bundesrepublik Deutschland im Blickfeld. Jugendarbeit wird dabei in enger Anlehnung und wörtlicher Wiedergabe des deutschen Sozialgesetzbuches definiert, und zwar als „Ausgleich sozialer Benachteiligungen“ (22), als „Überwindung individueller Beeinträchtigungen“ (ebd.) und als Initiative, Familien in ihrem Bemühen zu unterstützen, „junge Menschen zur Selbstbestimmung zu befähigen, zu gesellschaftlicher Mitverantwortung zu führen und zu sozialem Engagement anzuregen“ (ebd.). Das spezifisch Diakonische in dieser Jugendarbeit ist laut Definition der Herausgeber die Tatsache, dass „sich die Akteure selbst als der christlichen Religion zugehörig verstehen“ (22). Erklärend zu dieser Definition fügen die Herausgeber hinzu, dass das Diakonische in der Jugendarbeit nicht in ihrer institutionellen Anbindung an die Kirche oder an eine kirchliche Organisation begründet werden könne und auch nicht auf der empirischen Ebene, d.h. in der Anwendung spezifisch christlicher Konzepte oder Methoden erkennbar sei. Vielmehr gehe es darum, das diakonische Selbstverständnis der Akteure, d. h. konkret die religiöse Deutung ihrer Praxis „zwischen christlichem Selbstbewusstsein, staatlicher Beauftragung und pädagogisch verantworteter Praxis“ (23) zu fördern und zu vertiefen.

Auf der Grundlage dieses bewusst offen formulierten Konzeptes Diakonischer Jugendarbeit gliedern sich die 34 thematischen Artikel des Handbuches, verfasst von 27 Experten (Pädagogen, Psychologen, Soziologen und Theologen) in zwei Teile. In Teil I geht es um die theoretische Reflexion der theologischen, gesellschaftlichen und institutionellen Bedingungen, unter denen die konkrete Praxis diakonischer Jugendarbeit stattfindet. Hier finden sich aufschlussreiche Aufsätze über die Geschichte, Theologie und Spiritualität der Diakonie, über gesellschaftliche Herausforderungen wie Armut, soziale Ungleichheit, Bildung und Arbeit sowie über die wichtigsten Handlungsfelder Diakonischer Jugendarbeit (Familie, Gemeinde, kirchliche Verbände, Schule und Pädagogik im Strafvollzug). In Teil II geht es dann um eine fachgerechte Einführung in ausgewählte Praxisfelder Diakonischer Jugendarbeit. Pädagogische Wahrnehmungs- und Handlungskompe-



tenzen sowie die praktische Anwendung von Methoden und Arbeitsweisen werden hier erörtert, und zwar anhand konkreter Herausforderungen Diakonischer Jugendarbeit, wie z. B. Migration, kulturelle Differenzen, Drogen, Gewalt, Bindungsstörungen, Schulverweigerung, ADHS, Rechtsextremismus und Suizid.

Mit diesem Handbuch wollen die Herausgeber und Autoren sich sowohl an Praktiker als auch an Akademiker richten. Daher sind die Artikel auch so verfasst, dass interessierte Laien sie verstehen können. Und trotzdem sind es Publikationen von Experten, die sich jeweils in ihrem Fachbereich mit dem gegebenen Thema professionell auseinandersetzen. Dazu bemerken die Herausgeber einleitend, dass sich durch alle Beiträge ein roter Faden zieht, nämlich das Anliegen, die Herausforderungen Diakonischer Jugendarbeit wahrzunehmen, statt zu stigmatisieren. Auch will man zu überlegtem statt überhastetem Handeln anregen und den Fokus gezielt auf den jeweils spezifischen Problembereich richten, indem man diesen aus möglichst unterschiedlichen Perspektiven analysiert. Das Handbuch ist von daher eine wertvolle Fundgrube zu allen wesentlichen Fragestellungen Diakonischer Jugendarbeit und als Pflichtlektüre für alle zu empfehlen, die junge Menschen besser verstehen und begleiten wollen – spezifisch Praktikern und Theoretikern der Sozialpädagogik, Jugendarbeit, Sozialarbeit sowie allen kirchlichen Mitarbeitern, die mit Jugendlichen zu tun haben.

Wenn man die diesem Handbuch zugrundeliegende Definition Diakonischer Jugendarbeit vor allem aus freikirchlicher Perspektive analysiert, fragt man sich kritisch, ob das Proprium der Diakonie in ihr genügend zum Tragen kommt, vor allem die diakonietheologische Erkenntnis, dass die christliche Gemeinde Subjekt der Diakonie sein soll. Wenn nämlich in der erwähnten Definition die Vorgaben des deutschen Sozialgesetzbuches stark gewichtet werden, dann könnte der Freiraum der christlichen Gemeinde, eigenständige Konzepte Diakonischer Jugendarbeit zu entwickeln, bewusst oder unbewusst eingeschränkt werden, da ein Sozialstaat, wenn auch in abendländischer Tradition, eben doch etwas anderes ist als eine christliche Gemeinde, auch wenn beide im Bereich der Diakonie kritisch-konstruktiv kooperieren.

*Heinz Dieter Giesbrecht*

---

Heinz Dieter Giesbrecht: *Mennonitische Diakonie am Beispiel Paraguays. Eine diakonietheologische Untersuchung*, Veröffentlichungen des Diakoniewissenschaftlichen Instituts an der Universität Heidelberg 45, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2011, kart., 308 S., 19,-

---

Die vorliegende diakonietheologische Untersuchung geht auf eine an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Leuven von Professor Helge Stadelmann betreute Dissertation zurück. Sie wurde 2008 verteidigt und für die Veröffentli-